

Befendungen  
bittet man zu richten an die  
Expedition, Oranienstr. 75.  
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).  
Insertionen  
die dreispaltige Petitzelle  
oder deren, Raum 1¼ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

## Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
in Berlin  
die Expedition  
Buchhandl. v. C. Beelitz  
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Sonnabend.

Berlin, den 19. Januar 1867.

Preis vierteljährlich 18½ Sgr.

### Die Irren-Anstalten zu Göttingen und Osnabrück, insbesondere der Bacon'sche Luftheizungsapparat.

Unter den grösseren Bauten, welche in den letzten Jahren in dem hannoverschen Landestheile zur Ausführung gelangt sind, treten als besonders bemerkenswerth die der beiden Landes-Irrenanstalten zu Göttingen und Osnabrück hervor. Die erstere, seit dem Monat Mai d. J. 1866 in Benutzung, ist für die Aufnahme von etwa 230 heilbaren und unheilbaren Geisteskranken bestimmt, die letztere, deren Vollendung durch die Zeitverhältnisse verzögert wird, wird etwa 180 bis 200 Geisteskranken aufnehmen können.

Beide Anstalten sind sogenannte geschlossene Anstalten d. h. die Gesamtanlage bildet in einzelnen, nach dem Geschlecht und den Krankheitsformen geordneten Abtheilungen ein zusammenhängendes, abgerundetes und abgeschlossenes Ganzes: im Gegensatz zu den Anstalten, welche Ackerbaukolonien ähnlich in einzelnen getrennten Baulichkeiten aufgeführt und erweitert werden, wie es das Bedürfniss erheischt, ohne dass ein Zeitpunkt der baulichen Vollendung eintritt. Beide Arten der Anordnungen scheinen nach dem jetzigen Stande der psychiatrischen Wissenschaft ihre Vorzüge zu besitzen und sich gegenseitig zu ergänzen, so zwar, dass neben einer geschlossenen Anstalt eine Kolonie zweckmässig ist und letztere eine geschlossene Anstalt nicht entbehren kann.

Die bauliche Gruppierung der Anstalten wurde durch die Terrainverhältnisse der Baustellen, welche wesentlich verschiedene sind, bedingt.

Die Anstalt zu Göttingen liegt auf dem Plateau eines Hügels und bildet eine an 3 Seiten geschlossene Gebäudegruppe, in deren Mitte ein etwa 2 Calenberger Morgen grosser Garten liegt. In der Mitte der offenen vierten Seite befindet sich das Kirchen- und Wirthschaftsgebäude, welches die Säle für allgemeine Versammlungen und Festlichkeiten, den Hörsaal für die psychiatrische Klinik, die Kapelle, endlich die Küchen und Wäschereilokalitäten enthält. Durch die den innern Garten umgebenden Verbindungsgänge sind die einzelnen Krankenabtheilungen mit diesem Gebäude verbunden; zu beiden Seiten derselben sind im Zusammenhange mit den Gängen die Lokalitäten für die Tobsüchtigen und die Badeanstalten angeordnet.

Diese theilweis neue Anordnung ist in architektonischer Beziehung von gutem Effekte und bietet den Bewohnern beim Eintritt in das Innere der Anstalt freundliche und belebende Eindrücke. Sie ist zweckmässig bezüglich des zwischen den einzelnen Theilen stattfindenden Verkehrs und hat dem Vernehmen nach bei der im Bau begriffenen grossartigen Irrenanstalt zu Zürich Nachahmung gefunden.

Die Architekturform des Baues liegt der frühgothischen Bauweise am Nächsten und ist konstruktiv aus dem innern Bedürfniss entwickelt. Das Kirchen-

gebäude und das in der Mitte der 500 Fuss langen, gegen Südost gewandten Vorderfront liegende Administrationsgebäude sind reicher ausgeführt, als die übrigen Baulichkeiten, welche eine sehr bescheidene, jedoch dem Charakter des Ganzen entsprechende Behandlung erfahren haben. Die Aussenflächen der Gebäude sind durchaus ohne Verputz, zum Theil von Sandsteinen oder Kalktuffsteinen, welche quaderartig bearbeitet wurden, zum Theil von gelben sauber geformten Backsteinen hergestellt.

Der Bau erforderte einen Kostenaufwand von rund 268000 Thlr.

Die Anstalt zu Osnabrück liegt an dem Abhange eines Hügels — des sogen. Gertrudenberges, — an dem die Baulichkeiten terrassenförmig hinter und über einander angeordnet wurden, so dass eigenthümliche und komplizierte Dispositionen in den verschiedenen Abtheilungen getroffen werden mussten. Die in romanischen Formen ausgeführten Bauten haben im Aeusseren ebenfalls keinen Verputz erhalten, sondern eine Verblendung mit quaderartig bearbeiteten Kalkbruchsteinen, Sandsteinen oder Backsteinen. Die Baukosten werden gleichfalls etwa 268000 Thlr. betragen.

Von den inneren Einrichtungen beider Anstalten, welche nach denselben Prinzipien getroffen wurden, sind hier als besonders bemerkenswerth die Ventilations- und Heizungsanlagen der Abtheilungen für die Körperlichkranken, Unreinlichen und Epileptischen und der Abtheilung für die Tobsüchtigen anzuführen. Die Ventilation erfolgt nach dem Pulsionsysteme, indem Flügelventilatoren, durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, durch unterirdische Kanäle den einzelnen Räumen nach Bedarf frische Luft zuführen. Während die zugeführte Luft im Sommer in den Kanälen eine angenehme Abkühlung erfährt und direkt durch verschiedene Abzweigungen in die betreffenden Räume gelangt, wird sie im Winter vor ihrem Austritt in die Räume in Luftheizungsapparaten erwärmt, deren in der Göttinger Irrenanstalt vier Stück so aufgestellt sind, dass der Weg von denselben bis zu den zu heizenden Räumlichkeiten möglichst kurz und der Wärmeverlust ein möglichst geringer ist.

Die Nichtbeachtung der Thatsache, dass die Wärmebewegung andern Gesetzen unterworfen ist als die Luftbewegung und dass auf grössere horizontale Entfernungen wohl noch ventilirt, nicht aber Wärme fortgeleitet werden kann, hat oft schon zu verfehlten Anlagen und unrichtigen Urtheilen Veranlassung gegeben, und das gute System, welches durch van Hecke's Anlagen genügend empfohlen ist, durch fehlerhafte Anwendung mangelhaft erscheinen lassen. In der Göttinger Irrenanstalt betragen die grössten Horizontalentfernungen nicht mehr als 50 Fuss (16<sup>m</sup>), wobei auch die entfern-

testen Lokale gleichmässig und genügend erwärmt werden.

Die Luftheizungsapparate bestehen aus einer eigenthümlichen neueren Konstruktion der Heisswasserheizung, welche von dem Fabrikanten Bacon in Hamburg zuerst in der Irrenanstalt daselbst ausgeführt wurde. Während die bisher zu ähnlichem Zwecke konstruirten Heisswasserheizungsapparate aus einem Systeme von schmiedeeisernen Röhrenspiralen bestehen, welche zum Theil im Feuer, zum Theil in der Luftkammer liegen, und in welchen das Wasser durch Zirkulation die Wärme von dem Feuer auf die Luft in der Luftkammer überträgt, besteht dieser neue Apparat aus einzelnen vertical oder schräg gestellten schmiedeeisernen Röhren, welche nicht mit einander in Verbindung stehen und nur zum Theil, etwa  $\frac{1}{6}$  bis  $\frac{1}{8}$ , mit Wasser gefüllt, nach der Füllung aber luftdicht verschweisst sind. Dieser untere Theil der Röhren liegt im Feuer, der obere Theil in der Luftkammer und wird von der zu erwärmenden durch den Flügelventilator zugeführten Luft umspielt. Die Trennung des Feuerkastens von der Luftkammer besteht aus zwei mit runden Löchern versehenen gusseisernen Platten, durch welche die Röhren hindurch gesteckt sind. Der Zwischenraum zwischen den Platten wird mit Chamottmörtel ausgefüllt und damit eine möglichst luftdichte Trennung zwischen dem Feuerraum und der Luftkammer hergestellt. Der Luftheizungsprozess ist nun sehr einfacher Art und bedarf vor dem Beginne des Heizens keinerlei Vorbereitungen und keine andere Beaufsichtigung als die, welche die Bedienung des Feuers und der Luftzuführungs- und Abführungsclappen erheischt. Letztere sind an den in Souterrainräumen aufgestellten Apparaten selbst und ausserdem auch in jedem der zu erwärmenden Räume in entsprechender Grösse angebracht. Die mit dem Feuer in Berührung stehenden Rohrenden erhitzen sich, das Wasser in denselben entwickelt Dampf, welcher die oberen Rohrtheile anfüllt und dadurch gleichmässig und mit ihnen die umgebende Luft erwärmt. Es findet in solcher Weise ein möglichst rascher Wärmeaustausch zwischen der Wärmequelle und der Wärmeverbrauchsstelle statt.

Die Vorzüge des Apparates vor dem, dessen Konstruktion auf der Zirkulation des Wassers beruht, bestehen zunächst in der grösseren Einfachheit, welche es möglich macht, denselben mit etwa um  $\frac{1}{3}$  geringeren Kosten herzustellen, sodann darin, dass derselbe sehr geringe Beaufsichtigung, wahrscheinlich auch sehr wenige Reparaturen erfordern wird. Während bei dem zum Vergleich gekommenen Apparate vor dem Gebrauche die Rohrspiralen mit einer Füllpumpe gefüllt oder nachgefüllt, resp. zur Sicherung gegen Frost entleert werden müssen, kann der Baconsche Apparat jahrelang unbenutzt bleiben und jederzeit ohne Weiteres wieder benutzt werden. Da das Innere der Röhren nie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt, wird das Metall weniger vom Rost zu leiden haben, und sollte einmal der Fall eintreten, dass ein oder mehrere Rohre schadhaft werden — sei es durch Verbrennen oder durch Aufplatzen, so ist damit die Wirksamkeit des Apparates nur um ein Geringes beeinträchtigt, während durch solche Ereignisse bei dem in Vergleich gezogenen Apparate ein längerer Stillstand im Betriebe eintreten muss. Zu passender Zeit wird man die beschädigten Röhren ohne grosse Umstände durch neue ersetzen können. Man könnte dem Apparate den Vorwurf machen, dass die Verbrennungsprodukte nicht gehörig nutzbar gemacht würden, weil sie von der Verbrennungsstelle bis zu dem Schornsteine durch die Rohrenden hindurch nur einen sehr kleinen Weg zu machen haben. Es kommt dagegen aber in Betracht, dass durch die sehr bedeutende Wärmeleitungsfähigkeit der Heizröhren eine sehr plötzliche und beschleunigte Ausnutzung der entwickelten Wärme möglich gemacht ist, demnach vielleicht nicht mehr Wärme verloren geht, als bei längeren Leitungen von Verbrennungsprodukten, aus denen die Wärme langsam aufgenommen und träge fortgeleitet wird. Doch darüber werden Versuche und Erfahrungen noch abzuwarten sein.

Den Verpflichtungen des Fabrikanten gemäss können bei den in Göttingen ausgeführten Apparaten die Röhren, von denen 90 bis 100 Stück von 16 bis 20 Fuss ( $5^m - 7\frac{1}{2}^m$ ) Länge in einem Apparate

## FEUILLETON.

### Ein Künstler-Jubiläum.

Am 5. Januar d. J. beging der Königl. Ob.-Baurath C. F. Langhans zu Berlin sein 70jähriges Dienstjubiläum. Wenn eine solche Feier überhaupt zu den seltensten Ereignissen gehört, wenn sie nur wenigen Männern jemals zu Theil geworden ist, so hat das Fest doch in diesem Falle noch eine höhere Bedeutung gehabt. Nicht in der beschaulichen Zurückgezogenheit eines pensionirten Beamten hat Langhans den Tag gefeiert, sondern in der vollen Frische lebensvoller künstlerischer Thätigkeit und in der vollen Blüthe seines Ruhmes. Während wir das Gedächtniss seines Studiengenossen, unsers verewigten Schinkel schon über ein Viertel-Jahrhundert hindurch mit ernsten Todtenfesten begehen, ist es ihm vergönnt, noch neue Lorbeeren zu den bereits errungenen zu pflücken.

Beide sind in demselben Jahre 1781 geboren, beide sind Schüler von David Gylli gewesen. Ihre Wege haben sie, wenn auch nicht zu demselben Ziel, so doch auf verwandten Bahnen geführt, und würde es interessant sein, an diesen beiden Männern zu verfolgen, wie der Zufall der Geburt und ersten Lebensstellung auch auf den Lebenslauf eines Genies bestimmenden Einfluss gewinnt. Während wir Schinkel, seiner ganzen Künstlernatur zuwider in die Beamten-Karriere hineingezwungen sehen, wo er zum grösseren Theile arbeiten muss wie Pegasus am Pfluge, wo er

häufig sogar dem niederdrückenden Dienste der Laune sich nicht entziehen kann, entfaltet sich vor uns das Leben des glücklicheren Langhans als das eines unabhängigen Künstlers. Wenn er sich auch „beamten“ lässt, weil es in einem Staat wie damals Preussen nun einmal nicht anders ging, so blieb es ihm durch die Gunst der Verhältnisse doch gestattet, sich die freie Stellung zu bewahren, die zu einem nachhaltigen künstlerischen Werden und Schaffen von so wesentlichem Einflusse ist.

Wir sehen unseren Langhans, kaum 16 Jahre alt, als Bau-Konstrukteur in den Staatsdienst treten. Zu der Wahl seines Berufes hatte ihn das leuchtende Vorbild des Vaters geleitet, denn dieser, Carl Gotthard Langhans, war damals schon ein berühmter Mann und Preussens erster Architekt. Durch das Regierungs-Gebäude in Breslau, welches er in schöner italienischer Renaissance ausführte, und mehrere andere Kunstbauten, namentlich das Theater daselbst hatte er Aufsehen erregt und war an das Hof-Bauamt nach Berlin berufen worden. Hier entfaltete sich ihm eine reiche, bankünstlerische Thätigkeit; seinen bedeutendsten Bau, das Brandenburger Thor, bewundern wir noch heute, auch das Opernhaus verdankt ihm seinen ersten Neubau. Unter seiner Leitung begann unser Langhans seine künstlerische Laufbahn.

Es kann die Absicht dieser flüchtigen Skizze nicht sein, das Leben des Jubilars mit biographischer Genauigkeit zu verfolgen. Charakteristische und bedeutende Momente nur will sie aus demselben hervorheben, einzelne Lichter nur will sie auf das lebenswürdige Bild des Künstlergei-

liegen, nicht höher als auf 120 Grad R. erwärmt werden, so dass durch die Erwärmung die Luftqualität nicht leiden kann, worin ein grosser Vorzug des Apparates vor Luftheizungsapparaten im engeren Sinne des Worts liegt. Die zu erwärmenden Lokale werden bei sehr kräftiger Ventilation von 60 bis 80 Kubikmeter = rot. 2000 bis 2600 Kubikfuss pro Stunde und Bewohner, soweit die jetzigen Beobachtungen reichen, genügend erwärmt; sogar ist es möglich gewesen in einigen Lokalen eine Wärme von mehr als 40 Grad R. zu erzielen und somit ohne weitere Umstände ein gutes römisches Schwitzbad einzurichten. Durch Zuführung von Wasserdampf in die Luftkammern würde, wenn die Luft als zu trocken sich ergeben sollte, diesem Uebelstande in der vollkommensten Weise abgeholfen werden können.

Es bleibt schliesslich nun noch anzudeuten, dass ausserdem in der Göttinger Irrenanstalt noch Lokalluftheizungsapparate mit Ventilationseinrichtungen nach Art der in dem Krankenhause der Rudolphstiftung in Wien angewandten ausgeführt sind, dass daselbst eine Dampfkocherei im Betriebe ist, und vollständige Einrichtungen zu einer Dampfwascherei getroffen sind, welche jedoch zum Dämpfen der Wäsche nicht benutzt werden, weil der Direktor der Anstalt das Waschen mit Maschinen nach amerikanischen Modellen und mit der Hand dem Dämpfen vorzieht.

Hannover.

J. Rasch.

### Berlin in seiner gegenwärtigen Bauthätigkeit.

In der Natur der vorliegenden Aufgabe, — einer Schilderung der gegenwärtigen Bauthätigkeit Berlins — liegt es bereits, dass hierbei unseren hiesigen Lesern gar manches Bekannte wiederholt werden muss; doch wir dachten an unsere auswärtigen Freunde, wir wollten eine Einleitung geben für spätere, eingehendere Referate und ein festzuhalten-des Bild der Gestalt der Stadt, wie der Augenblick es zeigt. Möge die Arbeit vor Allem zu Schilderungen verwandter Tendenz über andere deutsche Städte und somit zu einem weit umfassenden

deren Bilde deutscher Bauthätigkeit überhaupt anregen.

Das heutige Berlin ist eine durchaus moderne Stadt und als solche kaum anderthalb Jahrhunderte alt. Denn wenn es auch seine Existenz in grauen Zeiten des Mittelalters archivarisch nachzuweisen vermag, so sind ihm doch äussere Zeichen dieses Alterthums, die auf seine Physiognomie in hervorragender Weise einzuwirken vermöchten, kaum geblieben. Erst mit der Begründung der preussischen Monarchie beginnt die Baugeschichte der heutigen Stadt. Erst mit der Erhebung zur Hauptstadt eröffnet sich die Reihe der Monumentalbauten, die umfangreich und charakteristisch genug sind, um Berlin auch äusserlich zu einer Hauptstadt zu stempeln und welche mit den Namen ihrer Meister, ein Schlüter und ein Schinkel an der Spitze, den Ruf seiner Künstlerschule begründet haben. Langsam und allmählig, so dass frühere Bauperioden hinter der neueren Zeit hierin keineswegs zurückstehen, sind diese öffentlichen Gebäude entstanden und haben sich gemehrt, je nachdem das dringende Bedürfniss sie erforderte. Denn bis auf die jüngsten Tage hinab entschliesst sich der Staat nur sehr schwer zu radikalen Neubauten und liebt es nur allzusehr das einmal Vorhandene zu benutzen und höchstens durch einen Umbau den gesteigerten Anforderungen des öffentlichen Lebens anzupassen. Ein Medicäerthum aber, wie es (freilich nicht ohne eine gewisse Uebertreibung nach entgegengesetzter Richtung) ein neues München geschaffen hat, kann Berlin selbst unter dem kunstsinnigsten seiner Könige nicht aufweisen. Man genügt bei unseren Staatsbauten in der Regel wohl dem nächsten Bedürfnisse, aber man genügt demselben nur allzu oft ohne Berücksichtigung der äusseren Form und der entsprechenden Würde!

Wesentlich anders entwickelte sich diesem langsamen Gange gegenüber das Privatbauwesen der Stadt, welche als solche bis etwa 1840 sich nur sehr allmählig erweitert hatte, so dass um diese Zeit die Stadtmauer ausser den Gebäuden fast noch eben so viel freies Feld in ihren Umkreis einschloss.

Die um diese Zeit sich entfaltende moderne

ses fallen lassen, damit der Fachgenossen Viele sich daran freuen und an seinem Jubelfeste auch nachträglich noch Antheil nehmen können. Mag man uns daher verzeihen, wenn wir über die Periode seiner Jugend und seine erste Thätigkeit im Staatsdienst kurz hinweggehen.

Das Jahr 1806 mit seinen für Preussen so verhängnissvollen Folgen machte den ganzen Staatsorganismus zeitweilig illusorisch; gebaut konnte nicht werden, die Baubeamten wurden daher bis auf Weiteres auf Wartegeld gesetzt. Während die Meisten sich hiermit kümmerlich durch's Leben schlagen mussten, war es unserm Langhans ermöglicht, während dieser traurigen Zeit eine Studienreise nach Italien anzutreten. Wie fast bei allen Künstlern wurde der Aufenthalt in Italien auch für seine Richtung bestimmend; die italienische, aus der römischen Antike hervorgegangene Renaissance, deren Studium er sich mit feurigem Eifer und mit grösstem Erfolge hingab, ist immer eine Lieblingsform seines künstlerischen Schaffens geblieben.

Aus Italien zurückgekehrt, nahm er nach dem inzwischen erfolgten Tode seines Vaters seinen Aufenthalt in seiner Geburtsstätte Breslau. Er hatte sich zwar sogleich mit einem Gesuch um Wieder-Anstellung an die neuerrichtete technische Ober-Bau-Deputation zu Berlin gewendet, von welcher die gesamte Verwaltung des Staatsbauwesens abhängig war — es war ihm jedoch nur Aussicht gemacht worden, eventuell in der Provinz angestellt zu werden. Damit war die Beamtenlaufbahn unseres Langhans vorläufig zu Ende.

Aber er brauchte das Glück nicht zu suchen, es suchte ihn. Das Blücher-Monument in Breslau wurde aufgestellt, und des Privat-Architekten Langhans Dienste waren dabei von so wesentlichem Erfolg, dass er am 21. Mai 1819 zum Königl. Baurath ernannt wurde, und eine Ordensdekoration erhielt. Die Bekanntschaft mit einer dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preussen, unserem jetzigen Könige, nahe stehenden Persönlichkeit sollte ihm bald den Weg nach Berlin öffnen.

Friedrich Wilhelm III. hatte jedem der drei Königl. Prinzen Wilhelm, Carl und Albrecht 300,000 Thlr. für den Bau eines Palais ausgesetzt. Die Bauten für die beiden jüngeren Prinzen führte Schinkel aus; auch für den Prinzen Wilhelm hatte er, wie bekannt, mehrere Entwürfe aufgestellt, die jedoch nicht die Genehmigung des hohen Bauherrn erhielten. Sie mögen an der Grundbedingung, dass die Bausumme von 300,000 Thlr. in keinem Falle überschritten werden durfte, Schiffbruch erlitten haben. Durch jenen oben erwähnten Gönner dazu aufgefordert, reichte nunmehr auch Langhans einen Entwurf zu dem Palaisbau ein und war nach einigen Modifikationen so glücklich, die Genehmigung dafür zu erlangen und sich mit der Ausführung beauftragt zu sehen.

Wir Alle wohl kennen den einfachen edlen Bau, von dem jetzt die stolze Königsflagge weht. Neben den reichen, phantastischen Formen der Bibliothek, macht er gerade in seiner grossartigen Einfachheit, bei der glücklichsten Harmonie seiner Verhältnisse einen so vornehmen und künstle-

Industrie und Technik mit ihren neuen Hülftsmitteln, Erwerbszweigen und Verkehrswegen, die beginnende politische und soziale Bewegung gestaltete indessen das damalige Berlin, den Zentralpunkt der monarchischen Verwaltung, die gebildete, vornehm abgeschlossene Hauptstadt, rasch zu einer Handels- und Fabrikstadt um. Sie wurde Mittelpunkt eines ausgedehnten Kreises aller Art geistiger wie materieller Interessen und Spekulationen und die äussere Form der Stadt spiegelte natürlich diese Umwandlung wieder. Mit mächtigem Impulse, den auch äussere ungünstige Verhältnisse nur vorübergehend hemmen konnten, breitet sich dieselbe seitdem nach allen Richtungen in zahlreichen Privatgebäuden aus und rechnet vom Jahre 1840 an die Geschichte ihres heutigen Privatbauwesens.

In noch jüngerer Zeit, in dem Jahre 1850 etwa ist in der Entfaltung eines kommunalen Bauwesens ein drittes Element in der berliner Bau-thätigkeit hinzugetreten. Bis dahin fast kaum vorhanden, hat es sich bei den mit der steigenden Ausdehnung wachsenden Ansprüchen auf die Einrichtungen grossrer moderner Städte rasch entwickelt und neben den Staatsbauten bereits einen entschiedenen Einfluss auf die Gestaltung Berlins gewonnen.

Mit einem Weichbilde von etwa 1 Meile Durchmesser, mit einer Bevölkerung von nun etwa 700,000 Einwohnern ist Berlin denn in der That eine grosse Stadt geworden. Um die älteren Stadtviertel voll enger Strassen, um ein Zentrum mit wenigen grossen Plätzen und monumentalen Gebäuden hat sich das neue Berlin, geregelt durch einen meilenweit hinausgreifenden Bebauungsplan in weitem Kreise angesetzt, eine grosse und doch im Allgemeinen nur unschöne Stadt. Denn jenes alte Berlin ist ohne Interesse in seinen Häusern und die neue Stadt ist mit ihren wenig durch Plätze oder freie Anlagen durchbrochenen Strassen mit langen Reihen gleichgestalteter Privatgebäude, von ermüdender Einförmigkeit. Nur im Mittelpunkt, da wo die grösseren öffentlichen Gebäude bis jetzt fast sämtlich vereinigt liegen, ist eine hervorragende und wirkungsvolle Anlage entstanden, obgleich auch hier nicht zu leugnen ist, dass ein gewisser ver-

wandschaftlicher Zug bis auf die neuesten Tage hinab alle jene Werke in etwas sich gleich macht. Es wird so oft in gegenwärtiger Zeit die Ansicht hervorgehoben, dass selbst bedeutungsvolle Monumente sich in ihrer Stilfeßung dem Charakter ihrer Umgebungen anschliessen müssten; nun, Berlin besitzt diesen Vorzug in ungetheiltem Maasse. Es fehlt diesen neuen Stadttheilen aber namentlich an Monumenten, welche hervorragend und charakteristisch genug sind, um ihre Umgebung zu dominieren und die Eintönigkeit, welche dem Stadthause nun einmal unfehlbar anklebt, zu durchbrechen. Die wenigen neueren Kirchen, fast die einzigen öffentlichen Gebäude auf diesem Terrain, welche sonst hierzu berufen wären, sind bei ihrem meist nur mittleren, ja bisweilen kleinem Maassstabe hierzu durchaus nicht angethan. Es fehlt diesem neuen Berlin aber vor Allem die Gunst der Lage, welche in die Häusermassen unserer modernen Städte von selbst Bewegung, Leben und charakteristische Bildung bringt, welche Paris z. B. einen so grossen Theil seines imponirenden Eindrucks verleiht und die auch der beste Bebauungsplan nicht zu ersetzen vermag. Ja selbst da, wo derartige Momente, wie in den die Stadt durchziehenden Wasserarmen gegeben sind, erscheinen sie hier, im Gegensatz zu andern Städten unbenutzt, wie denn die Wasserstrassen, Kais und Brücken Berlins — fast durchweg hölzerne Bollwerke und Klappbrücken — mit wenigen Ausnahmen sich in dem denkbar traurigsten Zustande befinden. Günstigere Anlagen dürften erst bei Bebauung einzelner Theile des äusseren Weichbildes entstehen.

Zu dem Allen tritt in diesem Augenblicke noch eine gewisse Unfertigkeit, ein Zustand des Ueberganges zur grossen Stadt, der sich in manchen, den Einrichtungen des öffentlichen Lebens und Verkehrs anhaftenden Mängeln ausspricht, hinzu. Seine Begründung hat derselbe jedenfalls in dem schnellen Wachsthum der Stadt; denn auch das Grossstädterthum will gelernt sein.

Bevor wir nun aber zur Schilderung der neueren Gebäude selbst übergehen, wollen wir einige allgemeineren Anlagen kurz berühren. (Fortsetzung folgt.)

risch schönen Eindruck, dass er alle Zeit eben so sehr die Bewunderung der Laien wie die der Kenner erregt hat. Die ausgezeichnete Disposition und der edle Schmuck seines Innern werden nicht minder gerühmt.

Wir würden nicht im Sinne unseres Langhans handeln, wenn wir ihn auch nur durch Stillschweigen als Rivalen Schinkels, den er dies eine Mal besiegt hat, darstellen wollten; Selbstüberhebung gehört am allerwenigsten zu seinen Eigenschaften. Hören wir doch aus seinem eignen Munde, dass der Hauptgrund, der ihn von Berlin entfernt hätte, der gewesen sei, dass er nicht mit seinem Nebenschüler Schinkel um den Vorrang habe kämpfen wollen, weil er mit dessen Genie zu ringen sich nicht stark genug gefühlt habe. Sobald ihm daher der Auftrag zur Ausführung des Palais für den Prinzen geworden war, setzte er sich deshalb mit Schinkel in Verbindung. Wahrhaftig grosse Männer brauchen die Erfolge Anderer nicht zu scheuen; Schinkel billigte nicht nur den ihm vorgelegten Plan und entschied sich für die jetzt ausgeführte Façade, sondern drückte auch seine volle Zufriedenheit damit aus, dass Langhans den Bau übernahm.

Keinen besseren Baumeister hätte der Prinz aber auch finden können und nur wenige wären den Schwierigkeiten gewachsen gewesen, die Langhans zu überwinden hatte. Denn mit eiserner Bestimmtheit wurde die Bedingung festgehalten, dass die Bausumme von 300,000 Thlr. nicht überschritten werden dürfe und doch ging es hier wie anderwärts — es wurden während des Baues so erhebliche

Verbesserungen beschlossen, dass der ursprüngliche Plan und der ursprüngliche Anschlag nicht mehr massgebend sein konnten. In solchen Fällen soll dann trotzdem der arme Architekt die Schuld tragen, wenn der Anschlag nicht reicht.

Langhans machte das Unmögliche möglich. Es ist vielleicht von Interesse hierbei einer Anekdote zu erwähnen, die den damaligen Zustand der Bautechnik kennzeichnet. Er hätte für sein Leben gern Spiegelscheiben an Stelle der projektirten, ordinären kleinen Glasscheiben angewandt aber sie würden eine Ueberschreitung der Bausumme zur Folge gehabt haben, und der Prinz verzichtete deshalb ganz entschieden darauf. Das Spiegelglas wurde damals aus Belgien und Böhmen bezogen, und was heute bei jedem Miethshause, das sich „anständig“ nennen will, *conditio sine qua non* ist, war damals, 1836, ein unerhörter Luxus. Da legte sich wieder der glückliche Zufall in's Mittel. Der Kaiser von Russland schenkte nämlich dem Prinzen für die drei Mittelfenster das Spiegelglas, und da dies doch eingesetzt werden musste, und die ordinären Scheiben der anderen Fenster dagegen zu wunderlich abgefallen wären, so blieb in der That Nichts übrig, als Spiegelgläser für das ganze Palais zu beschaffen; trotz alledem wurde die Anschlagsumme doch nicht überschritten.

Diese Thatsache setzte ihn von da ab bei dem Prinzen in die höchste Gunst, die ihm auch der König bis heute bewahrt hat.

(Schluss folgt.)

## Referate aus der Fachliteratur.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins für Hannover, Jahrg. 1866 Heft 4, enthält an Beiträgen unter anderem:

1) Projekt zur Anlage eines Seehafens zu Helgoland vom (1865 verstorbenen) Baurath v. Ronzelen in Bremerhafen (mit in den Text eingedruckten Holzschnitten). — Der Hafen soll an der Südostseite der Insel (dem s. g. Unterland) angelegt werden und ist ein Bassin-hafen von 500,000 □ Fuss Fläche und einer Tiefe von resp. 15 bis 16' bei Hochwasser und 6 bis 7' bei Niedrigwasser. Da derselbe vorläufig zur Aufnahme der Helgolander Schiffer und zum Schutz der Wattenfahrer der Nordsee dienen soll, genügt diese Tiefe, da jedoch das Gestein (Thonschiefer), welches unter einer schwachen Sanddecke den Grund bildet, sehr weich ist, steht auch einer späteren Vertiefung des Hafens, sobald eine solche nöthig erscheinen sollte, Nichts im Wege. Die Hafendämme bestehen aus je 2 massiven auf den Fels fundirten Mauern, deren Zwischenraum durch Sand ausgefüllt werden soll. Herr v. Ronzelen hält dies für genügend sicher, nur soll es einer sorgfältigen Ausführung bedürfen. Die äussere Böschung der Mauern ist konkav, eine Form, die in England bei Futtermauern oft vorkommt, und in den Stabilitätsprinzipien ihre vollkommene Begründung findet.

2) Eine historische und statistische Beschreibung und Zusammenstellung sämtlicher Pariser Brücken. —

3) Neues System der Flussdeiche, bearbeitet vom Wasserbau-Inspector Franzius. Um die namentlich durch Eisstopfungen hervorgerufenen Deichbrüche und die dadurch herbeigeführten Verwüstungen für die Zukunft ganz zu beseitigen, schlägt der holländische Hydrotekt Recheren folgende Mittel vor: 1) Gründliche Regulirung der Stromläufe, 2) Befreiung der Vorländerien von allen Erhöhungen, hinter denen sich Eismassen festsetzen können, 3) Aufhebung des Systems geschlossener Winterdeiche und Einrichtung von fortlaufenden Ueberfalldeichen. Durch das letztere Mittel wird zwar ein Theil der bisher eingedeichten Ländereien den Ueberschwemmungen durch das Winter-Hochwasser ausgesetzt, doch ist hiervon kein Nachtheil zu erwarten, da gerade diese Landflächen den jetzigen Aussendeichs- oder Sommerdeichs-Ländereien an Fruchtbarkeit und grösstentheils selbst an Höhenlage erheblich nachstehen, also durch die Ueberschwemmungen noch gewinnen würden. Zur rechtzeitigen Ableitung des Ueberschwemmungswassers dienen Schleusen in den Ueberfalldeichen. Wo etwa besonders niedriges Land mit überschwemmt werden muss, sind zur schliesslichen Trockenlegung Dampf-Schöpfmaschinen anzulegen. —

4) Wasserleitungen in Nord-Amerika. Nach den Annales des ponts et chaussées (1863) bearbeitet vom Eisenbahnbau-Kondukteur Göring. Der Aufsatz hebt namentlich hervor, wie viel grossartiger man derartige Anlagen jenseits des Ozeans zu konzipiren pflegt als bei uns in Deutschland. — Eingehender beschrieben werden die Leitungen von New-York und Washington. Während die erstere (ältere) durch die Schramke'sche Monographie bereits bekannt ist, dürfte dies bei der zweiten weniger der Fall sein. Sie wird durch das sehr klare Wasser des Potomak gespeist, welches in einem gemauerten kreisrunden Aquädukt nach der Stadt geleitet wird. Dieser Aquädukt überschreitet das Thal des Cabin John mit einem Segmentbogen von 228' Spannweite, 61' Pfeilhöhe und 138' Radius, dem grössten gemauerten Gewölbe, das existirt. Es folgt ein Sammelbassin; den Endpunkt des Aquäduktes aber bildet ein 25½ Million Kubfuss haltendes Vertheilungsbassin, von welchem 2 Hauptrohre von 2½' Durchmesser das Wasser in die Stadt führen. Diese überschreiten mehrere Einschnitte und Strassen, gewölbartig zu Tage liegend. So bilden sie über dem Rockcreek die bogenförmigen Träger einer Strassenbrücke (Spannw. = 208' Pfeilh. = 33') von der eine Skizze dem Text eingedruckt ist. Die Röhren haben hier, soweit sie zu Tage liegen, 4½' Durchmesser und sind im Innern mit 2½" starkem Holz ausgefüllt. Die Konstruktion wird als Bedenken

erregend bezeichnet, wenngleich sie sich bislang für wenige Jahre bewährt hat.

Den Schluss des Heftes bildet eine ausführliche Mittheilung über die Stiftskirche St. Materniani zu Bücken vom Architekten Hotzen, sowie eine desgleichen über die Stiftskirche zu Wildeshausen vom Baukondukteur O. Tenge (beide mit vielen Abbildungen). —

Berlin, den 15. Januar 1867.

W. H.

## Mittheilungen aus Vereinen.

Architektenverein zu Berlin. Versammlung am 12. Januar 1867. Der Vorsitzende, Hr. Hagen, theilte mit, dass der Vorstand Hrn. Oberbaurath Langhans die Glückwünsche des Vereins in Person überbracht habe.

Es erfolgte demnächst die Beantwortung einiger im Fragekasten enthaltenen Fragen. Die Frage, wo ausführliches Material über die Anlage von geneigten Ebenen zu finden sei, speziell ob über die geneigte Ebene im Elbing-Oberländischen Kanal noch eine andere Publikation existire, als die in der Zeitschrift für Bauwesen veröffentlichte Notiz, wurde im Allgemeinen verneint. Vom letztgenannten Bauwerk ist jedoch ein Modell vorhanden, das für die Londoner Industrie-Ausstellung gefertigt wurde, und gegenwärtig auf der Bauakademie verwahrt wird.

Die Frage, ob sich bei Gewächshäusern die Anwendung einer doppelten Verglasung zum Schutz gegen Kälte als genügend erweise und ob beim Bau derselben neuerdings Gusseisen oder Schmiedeeisen vorgezogen werde, wurde durch Hrn. Boeckmann beantwortet. Er erwähnte in Bezug auf den letzten Punkt, dass ihm von ausschliesslicher Anwendung eines der beiden Materiale Nichts bekannt sei. Die schweren Konstruktionstheile, namentlich die Stützen, werden wohl immer aus Gusseisen, die leichten Zwischenglieder, namentlich die Sprossen, meist aus gewalztem Schmiedeeisen angefertigt und geht man bei denselben neuerdings bis zu äusserst geringen Dimensionen. Eine doppelte Verglasung (d. h. zwei Glasscheiben in einem Rahmen), wie sie eine Zeit lang angewendet worden sei und zum Schutze gegen Kälte auch wohl genüge, empfehle sich nicht, weil sich sehr bald Schmutz dazwischen ansetze. Man nehme dafür neuerdings doppelte Fenster an — eine Einrichtung, die allerdings auch die Anlagekosten nahezu verdoppelt. Als musterhaft in jeder Beziehung, selbst im Vergleiche zu den besten Anlagen dieser Art in Frankreich und England, wurden die Gewächshäuser des Hrn. Borsig in Moabit genannt.

Hr. Wiebe machte Mittheilung über ein neues Baumaterial, dessen Erfinder in Tangermünde lebt. Das Geheimniss der Erfindung beruht in einem Bindemittel, welches mit Sand vermischt wird und nach der Behauptung des Erfinders ein ganz unzerstörbares Material liefern soll. Derselbe hat damit nicht nur gewöhnliche Mauersteine hergestellt, sondern liefert auch Marmorputz, künstlichen Marmor, feuersicheren Anstrich auf Holz, feuersicheren künstlichen Dachschiefer in Platten und Rollen, Fliesen u. s. w. Andererseits will er mit seinem Mittel Torfgrus zu einem ganz vorzüglichen Brennmaterial zusammenleimen. Von allen diesen Fabrikaten lagen Proben vor, aus denen sich jedoch noch kein sicheres Urtheil über den Werth derselben gewinnen lässt. Da sich bereits mehrere Baubeamte in der Heimat des Erfinders für seine Leistungen interessiren, so werden jedenfalls genaue Versuche über die Festigkeit, Feuersicherheit und Wetterbeständigkeit der Materialien angestellt werden. Es dürfte wünschenswerth sein, dass dies auch von anderer Seite geschieht; mag man selbst kein persönliches Zutrauen zu solchen neuen Erfindungen fühlen, die sich schon häufig als illusorisch erwiesen haben, so verdient doch jeder Versuch in dieser Hinsicht aufgemuntert und unterstützt zu werden.

Hr. Dulk hielt einen Vortrag aus seinen Spezial-Studien über Hängebrücken, namentlich über die Neckarbrücke in Mannheim, an welcher das von dem Wiener Ingenieur Schnirch zuerst auf Eisenbahnbrücken angewendete Prinzip der versteiften Ketten, schon früher (im Jahre 1856) zur Ausführung gekommen ist.

Im Vereinslokale waren ferner zahlreiche Proben von den Fabrikaten der Serpentinsteine-Aktien-Gesellschaft



in Zöblitz ausgestellt; die Muster-Kataloge und Preis-Courante lagen aus. Der Agent der Gesellschaft, als Gast anwesend, knüpfte hieran spezielle Mittheilungen über die Anwendung des Serpentin zu baulichen Zwecken, namentlich zu Säulen, Balustern, Fenster- und Thüreinfassungen, Wandverkleidungen u. s. w. Er wird namentlich gern in Verbindung mit Solinger Sandstein, resp. mit Bronze gebracht, wodurch seine Farbenwirkung erheblich gewinnt. Die helleren Farben-Töne sind selten und kostbar, ebenso grössere Stücke, für deren Festigkeit auch keine Garantie geleistet werden kann; am Leichtesten lassen sich Stücke liefern, die eine Länge von  $\frac{1}{4}$  Meter nicht übersteigen. Am Billigsten sind Sachen, die sich drehen lassen, Platten sind schon theurer, Kannellirungen etc. erhöhen den Preis um 50%.

Schon früher hatte Hr. Ende auf die Vorzüge des Serpentin hingewiesen, der eine Lücke in der Farben-Skala der Marmorsorten ausfüllt und durch seine dunkle, harmonische Färbung äusserst günstig wirkt. Wenn dies aber auch allseitig anerkannt wurde, so wurde doch ebenso über die hohen Preise der Serpentin-Fabrikate geklagt. Trotz der überaus leichten Gewinnung und Bearbeitung des Steins, trotz der geringen Weite des Transportes betragen die Kosten einer Ausführung in Serpentin immer noch die Hälfte einer Ausführung in karrarischem Marmor.

Der Agent der Gesellschaft versprach, dass nach Verlauf eines Jahres, wenn die ungenügende Wasserkraft der Fabrik durch Dampftrieb ersetzt sei, die Preise sich bis auf 50 resp. 75% der jetzigen ermässigen würden.

Zu bedauern ist es, dass die auf Vorrath gefertigten, kleineren Fabrikate der Gesellschaft: Taufsteine, Grabkreuze, Schalen, Vasen u. s. w., wie sie im Kataloge zahlreich abgebildet sind, durchweg Formen zeigen, wie sie geschmackloser kaum erdacht werden können. Wir wollen daraus nicht allein der Gesellschaft einen Vorwurf machen, denn es ist bekannt, dass gerade diese Gegenstände am Liebsten und Meisten gekauft werden. Porzellanfabriken, die sich auf künstlerische Modelle für die Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens einlassen, behalten meist ihren ganzen Vorrath auf Lager. Wann wird die Kunst wieder einmal so weit in das Bewusstsein des Volkes gedrungen sein, dass es hierin anders wird?

**Nächste Sitzung Sonnabend den 19. Januar 1867.**

Tagesordnung: Vortrag des Hrn. Grüttefien.

### Personal-Nachrichten.

Der Kreisbaumeister von Schou zu Sensburg ist zum Bauinspektor in Woldenberg ernannt.

Der Baumeister Behnke ist zum Stadtbaumeister in Stettin gewählt.

Der Baumeister Julius Kinsky ist am 4. Januar zu Grüneberg gestorben.

Wir haben leider noch den am 15. Januar Abends 7 Uhr erfolgten Tod des Königl. Hof-Bau-Raths Adolph Lohse, eines langjährigen Vorstandsmitgliedes im Architekten-Verein zu melden.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 20. Januar Vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle der Jerusalemer Kirche (Bellealliancestrass 41) aus Statt.

Von Herrn A. Busse geht uns folgende Mittheilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu.

In dem fünften Heft des in der Verlage der Buch- und Kunsthandlung von Ernst & Korn erscheinenden, „Architektonischen Skizzenbuches“, Jahrgang 1866, befindet sich auf Blatt 1 der Abdruck einer allen Fachgenossen bekannten Zimmerdekoration Schinkel's.

Wir wissen nicht, ob das vorliegende Blatt nach dem Schinkel'schen Original oder mit Zugrundelegung einer nach diesem gefertigten Kopie entstanden ist; für die erste Vermuthung würde der Umstand sprechen, dass das Blatt in dem Inhaltsverzeichnis ohne weiteren Zusatz unter Schinkel's eigem Namen aufgeführt ist.

Jedenfalls wird es wohl vielen Architekten als eine Herabsetzung jener Werke erscheinen, und mit der besondern Verehrung, womit wir Alle dem Andenken unseres hohen Meisters huldigen, ganz unvereinbar, wenn wir jetzt zum ersten Male nach seinem Tode eine seiner besten Konzeptionen aus jedem Zusammenhang herausgerissen und in einem „Architektonischen Skizzenbuch“ veröffentlicht sehen. Wir können nicht umhin zu konstatiren, dass Schinkel seine Dekorationen nicht für den Platz gemalt hat, welcher ihnen jetzt wird, und es mag uns wohl Niemand einer ungerechtfertigten Sorge für die Manen des Verstorbenen zeihen, wenn wir mit Indignation seinen Namen in einer Sammlung von Entwürfen finden, welche theils von seinen Epigonen, theils von solchen herrühren, die auch noch nicht einmal diesen Epigonen gleichkommen.

Wir hätten wohl gewünscht, dass die Worte, welche alljährlich zum Gedächtniss Schinkel's gesprochen werden, seine Werke vor dem Schicksal bewahrten, welches ihnen jetzt zu drohen scheint.

Berlin, den 14. Januar 1867.

August Busse.

### Offene Stellen.

Es werden gesucht:

Ein Baumeister zur Ausführung eines Wasserbaues im Reg.-B. Stralsund. Diäten 2 Thlr. Meldungen bei Hrn. Wasser-Bauinspektor Baensch in Stralsund.

Ein Baumeister zur Leitung eines ausgedehnten Hochbaues in Frankfurt a. O. Meldungen bei Hrn. Baumeister Schmieden in Berlin, Georgenstr. 37, 3 Treppen. (Persönliche Meldungen zwischen 10—4 Uhr.)

Ein Bauführer resp. Baumeister zur Ausführung eines Chausseebaues für einen Privatunternehmer in Westpreussen. Diäten 45 Thl. p. Monat excl. Fuhrwerk. Adressen an Hrn. Bressler in Lusino bei Neustadt in Westpreussen.

Für einen Baubeflissenen (Maurer oder Zimmermann) im Zeichnen und Veranschlagen geübt findet sich dauernde Stellung b. Maurer- u. Zimmermeister Würtemberg in Krotoschin. Gehalt vorläufig 120 Thlr. und freie Wohnung.

### Brief- und Fragekasten.

Herrn W. K. i. Berlin. — Die sogenannten „jüngeren Mitglieder“ bilden doch wohl den Hauptbestand des Architektenvereins. Wenn selbst die Richtigkeit Ihrer Zählung zugegeben wird, dass von den 285 in der Liste aufgeführten Mitgliedern 147 bereits ihr Baumeister-Examen bestanden haben resp. in Berlin ansässig sind, so ist diese Zahl doch aus sehr verschiedenen Altersklassen zusammengesetzt, denen gegenüber der homogene Rest von 138 Bauführern immerhin als „Hauptbestand“ gelten kann.

Wir möchten nämlich zwischen Hauptbestand und Majorität unterscheiden. Die Majorität ist nicht auf Seiten der „jüngeren Mitglieder“ (lassen Sie uns den Ausdruck, der nun einmal im Verein üblich ist und sich mehr auf das jüngere Datum der Aufnahme als auf persönliche Jugend bezieht, nicht missverstehen) und es ist dankenswerth, dass Sie diese Thatsache, die einer vielgehegten Meinung ein Ende macht, konstatirt haben.

Mitglied des Architekten-Vereins. Sie haben uns bereits am 5. Dez. v. J. eine sehr dankenswerthe Mittheilung über den Ausfall einiger Konkurrenzen gemacht. Wir haben jedoch schon im Verein angezeigt, dass wir des Prinzips halber anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können und daher zu unserem Bedauern bisher von Ihrer Mittheilung keinen Gebrauch machen konnten. Wir bitten Sie uns freundlichst Ihren Namen zu nennen, damit wir mit der Veröffentlichung der Notiz nicht länger zu zögern brauchen.

Herrn K. in Neustettin und Anderen. Wenn der betreffende Post-Beamte erklärt, unser Blatt in seiner Liste nicht auffinden zu können, so bitten wir, ihm einfach zu bemerken, dass dasselbe auf pag. 82 unter No. 798 des Zeitungs-Preis-Courants pro 1867 ausdrücklich aufgeführt ist. — Etwaige Beschwerden über unregelmässige Bestellung bitten wir an unsere Expedition einzusenden zu wollen und versprechen schleunige Abhülfe.

Herr Lr. in Berlin. — Wir erwähnen Ihrer Mittheilung zufolge gern, dass auch die Herren Fonrobert & Reimann in Berlin seit längerer Zeit ein dem Kamptulicon ähnliches Fabrikat zum Preise von 7 Sgr. pr. □F. liefern.

Herrn L. in Berlin. — Wir bedauern, die Unrichtigkeiten, im Mitgliederverzeichnisse und bitten um deren Berichtigung, damit wir in einiger Zeit einen Nachtrag bringen können.

Berichtigung. In dem Aufsätze über Baugewerkschulen ist in No. 1. auf Seite 3, Spalte 2, Zeile 12 v. u. an Stelle des Wortes „erzwingen“ das Wort „ersetzen“ zu lesen.

## ANZEIGEN.

### Das Weihnachtsfest des „MOTIV“

findet am **24. Januar d. J.** im **Meser'schen Lokale**, Unter den Linden 23, Statt.

Billets à 25 Sgr. incl. Couvert sind bis zum 21. Januar beim Portier der Bau-Akademie zu erhalten.

Unterzeichneter erteilt in allen Zweigen der niederen und höheren Mathematik — besonders für Architekten und Feldmesser — gründlichen Privatunterricht.

**Dr. Oldendorp**  
Königl. Bauinspector a. D.  
Potsdamerstrasse 106.

### Ein Architekt und Zimmermeister

seit 20 Jahren aufs vielseitigste im Baufache, besonders bei Eisenbahnen thätig, mit vorzüglichen Attesten, sucht dauernde und möglichst selbstständige Stellung. Fr.-Adressen unter H. H. 12. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

### Kamptulicon

In Verbindung mit der ersten Fabrik Englands haben wir hierselbst ein Lager von

### Kamptulicon

errichtet und geben solches zu den billigsten Preisen ab. Dieser Stoff, seit 15 Jahren in England in Aufnahme gekommen, vereinigt die Vorzüge des Strohteppichs mit dem Wachsteppich und ist unübertroffen praktisch zum Belegen von Fluren, Treppen, Geschäftslokalen, Arbeits- und Schlafzimmern u. s. w. Näheres bei

**E. & J. Ende**  
Berlin  
Kochstrasse 63.

Besten, stets unverfälschten, frischen

### Englisch

### Portland-Cement

von  
**Knight Bevan & Sturge London**  
und

**J. O. Johnson & Co. Newcastle**

empfehlen, aus directen Bezügen ab Berlin, Hamburg, Stettin sowie England,

### Gebrüder de Nève

Berlin  
Schiffbauerdamm 20.

### E. & J. Ende

BERLIN

Koch-Strasse No. 63.

General-Agenten

der

**Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit E. Neuhaus**

und der

**Ilfelder Parquet-Fussboden und Holzwaaren-Fabrik**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Parquets und übernehmen jede Art von Bautischler- und Meubles-Arbeit bei schnellster und promptester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Musterkarten und Anschläge gratis.

### Die geschmackvollsten, weissesten

### Kachelöfen

nach Modellen des verstorbenen Bildhauers F. W. Dankberg, denen auch die besten Referenzen der ersten Herren Architekten Berlins zur Seite stehen, empfiehlt

die Ofenfabrik von

**Gust. Dankberg**

Berlin, Wilhelms-Strasse No. 141.

### Die Telegraphen-Bau-Anstalt

von

**Keiser & Schmidt**

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

empfiehlt für Neubauten, Hotels, Fabriken, Privatwohnungen

### Galvanische Klingeln und Haustelegraphen

nach einem neuen System.

Die bereits ausgeführten Einrichtungen erfüllen alle Bedingungen des Comforts und der Controlle, und übertreffen die bisher gebräuchlichen durch Einfachheit und Billigkeit.

### Cantians Steinmetzwerkstatt

Ziegelstrasse 8.

wird unter den bekannten reellen und soliden Grundsätzen in unveränderter Weise fortgeführt. Alle Arten von Steinmetzarbeiten als: Stufen, Platten, Schwellen, Säulen, Gesimse, Thür- und Fenstereinfassungen, so wie Architekturstücke jeder Art werden zu den solidesten Preisen bestens empfohlen.

### Hôtel-,

**Haus- u. Fabrik-Telegraphen,**  
elektrische Uhren, Schellenzüge u. s. w.

in schon vielfach bewährter Güte und vollkommener Konstruktion werden fabrizirt und eingerichtet unter Garantie durch die **Telegraphen-Bau-Anstalt** von

**Otto Hagendorf**

in Kalk bei Köln.

Im Selbstverlage von A. Werkmeister in Berlin (Comm. Rud. Weigel in Leipzig) erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Das Westend

und die Wohnungsfrage.

Zur Orientirung für diejenigen, welche sich an dem für Capital-Anlage sehr vortheilhaften Unternehmen durch Aktienzeichnung — Schluss derselben am 24. Januar c. — betheiligen wollen. Preis brochirt 5 Sgr.

# WESTEND.

## Commandit-Gesellschaft auf Actien.

### A. Werckmeister.

Capital: 500,000 Thlr.

in 2,500 Actien à 200 Thaler.

Grundlage für die Rentabilitätsberechnung.

1. Erwerbspreis der Grundstücke von 43,200 □R. à 2 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. pro □R.	Thlr. 124,300
2. Herstellungspreis der Chaussirungen incl. Entwässerung, sowie einer 5 Fuss breiten Granitbahn von der Station der Pferdebahn bis nach Westend, laut Anschlag vom Bauunternehmer Schiele, bei vorhandenem Material an Lehm und Kies, zum Theil auch an Steinen	„ 43,800
3. Kosten des Wasserwerks mit Dampfmaschine, Wasserthurn, Hydranten und Röhrenleitungen laut Anschlag von J. und A. Aird	„ 18,850
4. Kosten der Gasanlage (Strassenlaternen, Röhrenlegungen etc.) laut Anschlag von J. J. Hollerbach	„ 22,700
5. Kosten der Anlage von Rasenplätzen, Baum- und Bosquetanpflanzungen etc. laut Anschlag vom Königl. Obergärtner Neide	„ 10,500
6. Kosten der Vorarbeiten, der Stempel und Accidentien	„ 5,000

Diese 43,200 Quadrat-Ruthen kosten demnach Thlr. 225,150

Es entgehen jedoch der Verwerthung von diesen

1. für öffentliche Wege, Plätze etc.	3,290 □R.	43,200 Quadrat-Ruthen
2. für ein der Polizei-Direktion zu Charlottenburg unentgeltlich abzutretendes Grundstück für Schutzmannswache, Spritzenhaus, sowie für Wohnung und Stallung für einen berittenen Schutzmann	90 „	3,380 „

Für den Kostenpreis von 225,000 Thlr. verbleiben also 39,820 Quadrat-Ruthen verkäufliche Baustellen, und es beträgt demnach der fertige Herstellungspreis für die Gesellschaft:

**5 Thlr. 20 Sgr. pro Quadratruthe.**

### Rentabilitätsberechnung bei einer Geschäftsabwicklung in fünf Jahren.

Bei einem Herstellungspreise pro Quadratruthe von:		Bei einem Gesamt-Herstellungspreise für 240 Morgen von:	Bei einem durchschnittlichen Verkaufspreise excl. Verkaufs-Provision pro Quadratruthe von:	Brutto-Einnahme für 39,820 Quadrat-Ruthen:	Netto-Einnahme nach geschehener voller Rückzahlung des Capitals und nach Abzug der in 5 Jahren erwachsenen Bureau- und sonstigen Unkosten von 15,000 Thlr.	Gewinn-Procente für jede 100 Thaler Einzahlung ausser der vollen Rückzahlung derselben:	
Thlr.	Sgr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	für die Zeit von 5 Jahren rot. Thlr.	für jedes Jahr rot. Thlr.
5	20	225,000	10	398,200	158,200	70	14
5	20	225,000	12	477,840	237,840	105	21
5	20	225,000	15	597,800	357,300	158	31
5	20	225,000	20	796,400	556,400	247	49
5	20	225,000	25	995,500	755,500	335	67

Das Comité ladet hiermit zur Betheiligung ein und ersucht, die Zeichnungen im Bureau der Gesellschaft

**Krausenstraße Nr. 36, am Dönhofsplatz,**

bewirken zu wollen. Gleichzeitig mit der Zeichnung sind die ersten 25 pCt. mit 50 Thaler pro Actie einzuzahlen.

**Der Schluss der Zeichnung findet am 24. c.,**

**die erste Generalversammlung der Actionäre am 29. c.**

statt, und sind die Legitimationskarten für dieselbe vom 26. c. ab im Bureau der Gesellschaft in Empfang zu nehmen. Gegenstände der Tagesordnung dieser Generalversammlung sind:

- 1) eine Abänderung des §. 1. der Statuten,
- 2) die Beschlussnahme über den Erwerb der Grundstücke, sowie die Genehmigung der bis dahin zu 10 Thaler pro Quadratruthe geschehenen Verkäufe,
- 3) die Beschlussnahme über die Höhe des demnächstigen Verkaufspreises,
- 4) die Wahl des Verwaltungsrathes.

**Berlin, den 1. Januar 1867.**

**Das Gründungs-Comité der Commandit-Gesellschaft „Westend“.**